

*Angela Abert*

## »I take a leaf from your book«

| Wie der Sänger Mark Owen mir einst anbot, mein Vorbild zu sein

1993 war die englische Boyband *Take That* nicht gerade das, was man als »cool« verstand. Um eben dieses zu sein, musste man schon die Musik von *Nirvana* hören und sich dem Grunge verschrieben haben oder auf der neu ankommenden Techno-Welle reiten. *Take That* – die waren von all dem weit entfernt. Dennoch: Die fünf Jungs von *Take That* waren nun mal meine Idole, und die, da bin ich sicher, sucht man sich nicht aus, sondern findet sie.

Wie es sich also für einen ordentlichen Boyband-Fan gehörte, musste auch ich mich für einen der Jungs entscheiden, der mein »Liebling« – mein »Fave«, wie wir damals sagten – sein sollte. Die Rollen in der Band waren dafür klassisch verteilt: Robbie Williams war der Clown, Gary Barlow der »stille, aber musikalische Kopf« der Band, Howard Donald und Jason Orange die »coolen« Breakdancer und Mark Owen war der »Kleine, Süße, ewig Nette, den man einfach gern haben muss«. Meine Entscheidung fiel auf Mark Owen. Wie gut, wichtig und entscheidend diese verspielte und verträumte Wahl für mein Leben noch werden sollte, konnte ich zu dieser Zeit noch nicht ahnen.

Als meine Idole kreierten *Take That* für mich eine wunderbare kleine, heile Welt in einer Zeit, in der meine große, reale Welt durcheinander geraten war. Die Ausflüge in diese heile *Take That*-Welt hatten meist die Dauer eines Songs im Radio, einer Seite der Musikkassette oder eines Live-Auftritts im Fernsehen. Diese Momente habe ich geradezu aufgesogen, habe sie für mich in einer Endlosschleife wiederholt und damit immer und überall verfügbar gemacht.

*Take That* haben mir so in dieser Zeit ein Stück heile Welt zurückgegeben, die mir ohne sie heute fehlen würde.

Am 13. Februar 1996 dann gaben Mark, Gary, Howard und Jason auf einer Pressekonferenz ihre Trennung und damit die Auflösung von *Take That* bekannt. Mit meiner Lieblingsband ging an diesem Tag auch meine so liebevoll kreierte kleine, heile Welt zu Ende. Heute glaube ich, dass der 13. Februar 1996 auch jener Tag war, an dem meine Kindheit unwiederbringlich vorbei war. Nun musste ich mich auf den Weg machen, erwachsen zu werden. Ein Weg, auf dem der erste Schritt immer der mühsamste ist.

Wahrscheinlich zum ersten Mal in »unserer gemeinsamen Geschichte« standen Mark Owen und ich just in diesem Moment an der gleichen Kreuzung des Lebens. Denn auch Mark Owen musste sich auf einen

Weg machen, auf dem der erste Schritt der mühsamste ist: Mit seinen damals gerade 24 Jahren war er einige Male um eine Welt gereist, die ihm jedes Mal zu Füßen lag. In Interviews erzählt er heute, dass es nach der Trennung das Schwierigste war, am Tag danach aufzuwachen und nicht zu wissen, wie man diesen Tag verbringen sollte. Acht Jahre lang lebte Mark nach einem genauen Terminplan des Managements, der danach ausgerichtet wurde, wie er dem Erfolg der Band am dienlichsten sein konnte – sogar tägliche Friseurtermine waren da mit eingeplant: Es sollte schließlich das perfekte Bild verkauft werden.

Nach dem Ende von *Take That* wäre es für Mark Owen wohl das Einfachste gewesen, dieses Bild aufrechtzuerhalten und ein Soloalbum mit 12 klassischen 3-Minuten Pop-Balladen herauszubringen. Er entschied sich jedoch dafür, sich mit seinem ersten Album *Greenman* auf die Reise in sein Innerstes zu machen und nach seinen Träumen, seiner Liebe, seiner Freude und Zuversicht zu suchen, aber auch nach seinen Ängsten, seiner Wut, seiner Trauer und seinen Zweifeln – nach all jenen Gefühlen, die auf der glitzernden Fassade einer Boyband nur wenig zu suchen haben:

»Well I know that I have got a job to do/but my life wasn't made for you / I am what I am / the way god made me / I am what I am / don't try to change me« (I am what I am, Mark Owen).

Ich bewunderte Marks Mut, mit der er sich der Herrschaft der Äußerlichkeiten widersetzte, um sich selbst zu finden. Und das, so fand ich, konnte ja kein schlechtes Ziel sein. In dem gleichnamigen Song *Greenman* erzählt Mark Owen von einem Menschen, der mit sich und seiner Natur in Einklang lebt:

»Greenman / I'll take a leaf from your book/Found a new love / I say peace man / Second sight no sense of fright / He lives his life for the moment / He stands like a god an enlightened god [...] Magic man with your save Earth plan / Thanks for giving me my part« (Greenman, Mark Owen).

Für Mark Owen war diese imaginäre Figur des »Greenman« ein (Vor-)Bild, das alle Ideale des Lebens für ihn zusammenfasste. So versteckte sich dann auch in genau diesem Song das Credo, für das Mark Owen für mich damals stand:

»Our body is a precious thing / treat it with care, treat it as bare / as a snake sheds its skin you've got to shed your past over and over again / the more that you give the more you'll receive so give you Love for free / don't live for the past or the future live now / Live your life« (Greenman, Mark Owen).

Dieses fast hippieske Bild, das Mark Owen vertrat, und sein unerschütterlicher Glaube an die großen, vielleicht naiven Ideen, beeindruckten, faszinierten, inspirierten und berührten mich tief. Mit diesem Schritt in ein eigenes, vom Musikbusiness und vom Ruhm unabhängiges Leben –

mit Marks erstem Schritt auf dem Weg, sich selbst zu finden, schien dieser auch mir plötzlich einfach. Es schien, als musste ich es ihm nur gleich tun und ihm nachgehen. Er lud mich dazu ein und bot es an, ohne darauf zu bestehen:

»Well I know I have my weaknesses as you point them out to me / but I'll confront the spots of doubt as they arise / never born to be a leader but I'll take my role with pride / cause a soldier with his honours lies inside« (I am what I am, Mark Owen).

So wurde Marks Musik in den kommenden Jahren zu dem Soundtrack meines Lebens, meines Erwachsenwerdens. Aber nicht nur das: Ein anständiges Vorbild muss schließlich Vielseitigkeit beweisen. So wurde Mark auch für ein paar Jahre der unfehlbare Lektüre- und Literaturberater meines Vertrauens. Ich las die Bücher, die auch gerade auf Marks Nachttisch lagen: Die »Prophezeiung des Celestine« von James Redfield, Dan Millmans »Der Pfad des friedvollen Kriegers« oder »The Alchemist« von Paolo Coelho. In all diesen Büchern begeben sich die Protagonisten auf den Weg und machen sich auf die Suche. Sie finden dabei den Zugang zu der Energie des Universums, den Weg zur obersten Disziplin, dem Glücklichsein, oder sie lernen, auf die kleinen, zufälligen Dinge am Wegrand zu achten und sie richtig zu deuten.

Für all das meinte ich in Mark stets die personalisierte, authentische Entsprechung zu finden. Dennoch blieb da dieses eine große Problem – und das ist ein generelles Problem bei Vorbildern: Oft zerbrechen diese an dem Test der Realität. Das Risiko ist groß, dass das behutsam konstruierte Bild und die lange gehegte Vorstellung eines Vorbild-Menschen durch ein persönliches Kennenlernen in nur einem Moment zum Einsturz gebracht werden. Selten war ich deshalb so nervös wie vor dem ersten persönlichen Aufeinandertreffen mit Mark Owen. Der große Tag kam. Und wieder einmal erfuhr ich durch Mark, wie schnell solche Sorgen verfliegen können, wenn man nur vertraut.

Mit seiner unbeschreiblichen Ruhe und Gelassenheit, mit seiner Ausgewogenheit und Zufriedenheit, und durch seine Aufmerksamkeit, sein unbändiges, ungeteiltes Interesse an seinem Gegenüber, durch seine unnachahmliche Natürlichkeit und Bescheidenheit kehrte Mark Owen bei diesem, für mich fast magischen Treffen meine Unruhe und Nervosität in Wohlsein und Ruhe. Auch den »Realitäts-Check für Vorbilder« hatte Mark Owen also bestanden. Nach unserem ersten Kennenlernen wusste ich: Mark Owen lebt das, was er singt, das, was er sagt, das, für was er steht. »Are you with me / on my journey / are you with me in my search for the sunshine / on a sunny afternoon«, fragte Mark vor über zehn Jahren in seinem Song *Are you with me*, und damals entschied ich mich, mit zu gehen; dabei zu sein auf Marks Suche nach dem Sonnenschein und dabei ganz nebenbei meinen eigenen Weg zu finden.

Das ist nun ziemlich genau 10 Jahre her: »Do the years fly by too soon? They do«, stellte Mark kürzlich in einem seiner Songs fest. Auch mir

scheinen die letzten 10 Jahre schnell verflogen zu sein. Und irgendwie ist mir auf dem Weg dieser Zeit auch mein Vorbild verloren gegangen. In diesem Fall ist das keineswegs etwas Trauriges, denn die richtigen, wahren Vorbilder lassen einen irgendwann gehen. Oder besser gesagt: Die richtigen Vorbilder lässt man selber irgendwann gehen – mit einem guten Gefühl, denn man weiß, dass man die besten Lehrer für das so genannte Leben hatte.

Mark Owen war das allemal, und dafür bin ich dankbar und auch ein wenig stolz darauf. Und heute freue ich mich jeden Tag darüber, einfach nur Fan eines Musikers sein zu dürfen, der das wunderbare Talent hat, den Menschen mit seiner Musik – seinen Melodien und Texten – tief in die Seele zu sehen und damit mein Herz zu berühren.

*Angela Abert*, München, hat gerade das Studium der Germanistik und Europäischen Ethnologie abgeschlossen.